



## Das Entscheidende geschieht von selbst

Sonntag Sexagesimae, 4. Februar 2024

Pfarrer Johannes Block

"Jesus verkündete das Reich Gottes, gekommen ist die Kirche." Diese Bemerkung des französischen Theologen Alfred Loisy (1857-1940) spannt einen Gegensatz auf: einen Gegensatz zwischen dem Reich Gottes und der Kirche, zwischen himmlischer Dynamik und irdischer Institution, zwischen der jesuanischen Geistesbewegung und der kirchlichen Behördenmentalität. "Jesus verkündete das Reich Gottes, gekommen ist die Kirche."

### I

Die Rede vom Reich Gottes steht ganz im Mittelpunkt der Verkündigung Jesu. Die ersten Worte, die Jesus im Markusevangelium spricht, lauten (Markus 1,15):

*Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*

Der Anbruch des Reiches Gottes und das Kommen Jesu liegen ineinander. In der Person Jesu ist das Reich Gottes gegenwärtig und gewinnt wundersame *Frucht* (Markus 3,10-12):

*Jesus heilte so viele, dass alle, die von Leiden geplagt waren, sich auf ihn stürzten, um ihn zu berühren.*

*Und die unreinen Geister warfen sich vor ihm nieder, sobald sie ihn sahen, und schrien: Du bist der Sohn Gottes! Und Jesus schrie zurück, sie sollten ihn nicht offenbar machen.*

So gegenwärtig das Reich Gottes in der Person Jesu ist, so unverfügbar ist es zugleich. Wer durch die Worte und Taten Jesu mit dem Reich Gottes in Berührung kommt, gerät in eine unauflösliche Spannung: in die Spannung zwischen Gegenwärtigkeit und Unverfügbarkeit. Das Reich Gottes lässt sich nicht herbeizwingen: weder durch politische Revolutionen noch durch soziale Wohltaten, weder durch intellektuellen Scharfsinn noch durch religiöse Frömmigkeit. So unverfügbar das Reich Gottes ist, so gegenwärtig ist es zugleich. Die Dämonenaustreibungen und Krankenheilungen, von denen die Evangelisten erzählen, führen die Gegenwart des Reiches Gottes vor Augen (Matthäus 11,4-6):

*Jesus antwortete: Geht und erzählt, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird das Evangelium verkündigt.*

Die Vergegenwärtigung des Reiches Gottes vollzieht sich auch in den Gleichnissen, die Jesus erzählt. Die erzählten Gleichnisse greifen Alltagssituationen auf. Inmitten des ganz normalen Alltags blitzt das Reich Gottes auf, ohne doch greifbar und verfügbar zu sein. Im Markusevangelium hören wir vom Alltag eines Menschen aus der bäuerlichen Welt (Markus 4,26-29). Dieser Mensch *wirft Samen aufs Land*, wartet und beobachtet die Saat. Doch in allem Tun und Treiben *weiß er nicht, wie der Same spriest und wächst*. Ähnlich, sagt Jesus, verhält es sich mit dem Reich Gottes: Es ist von selbst gegenwärtig und bringt *Frucht*. αὐτομάτη heißt es im griechischen Urtext: *von selbst*. Das Entscheidende geschieht durch Gott selbst.

## II

Auch die Kirche zu allen Zeiten ist von einer unauflöslichen Spannung bestimmt: von der Spannung zwischen ihrer sichtbaren und ihrer unsichtbaren Seite. Diese Spannung geht auf die Reich-Gottes-Verkündigung im Neuen Testament zurück: Das Reich Gottes ist gegenwärtig und zugleich unverfügbar. Wie es im *Gleichnis von der selbst wachsenden Saat* eine sichtbare und eine unsichtbare Seite gibt, so besitzt ebenfalls die Kirche eine sichtbare und eine unsichtbare Seite. Von diesem spannungsreichen Ineinander zweier Seiten sollte man sich inspirieren lassen, wenn man sich der Kirche zugehörig fühlt oder wenn man für die Kirche arbeitet.

Wie es im *Gleichnis von der selbst wachsenden Saat* einen bäuerlichen Betrieb gibt – *Samen, Korn* und *Sichel* repräsentieren das landwirtschaftliche Handwerk –, so gibt es in der sichtbaren Kirche auch einen äußeren Betrieb. Die sichtbare Kirche als Organisation und Institution bedarf der Leitung und der Entscheidungsgremien, der Wahlen und der Kirchengesetze. Es muss Verantwortung übernommen werden für Mitarbeiter und Gehälter, für Stellenplanung und Dienstordnungen, für Gebäudetechnik und Gebäudepflege, für Jahres- und Veranstaltungsplanung, für Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltungsabläufe und anderes mehr. Wer je ein Ehren- oder Hauptamt in der Kirche verantwortet hat, weiß um die schönen Aufgaben und mitunter leidigen Pflichten innerhalb der sichtbaren Kirche als Organisation und Institution.

Der sichtbaren Kirche steht die unsichtbare Kirche spannungsreich gegenüber. Obwohl im *Gleichnis von der selbst wachsenden Saat* der bäuerliche Mensch buchstäblich *ackert* und betrieblich organisiert ist, gibt es Momente in seinem Arbeitsablauf, die sich weder planen, messen noch berechnen lassen. Im Gleichnis heißt es:

*Der Same spriest und wächst empor, der Mensch weiss nicht wie.*

*Von selbst bringt die Erde Frucht - αὐτομάτη.*

Wer die unsichtbare Seite der Kirche entdeckt, bekommt einen Geschmack für das Glück des Unverfügbaren. Hier waltet und schaltet nicht der Mensch. Hier schaltet und waltet die Gottesherrschaft. Das Entscheidende geschieht durch Gott selbst – man weiß nicht wie. In den von Jesus erzählten Gleichnissen wird die Gottesherrschaft gegenwärtig. Sie wächst und gedeiht wie die Saat auf dem Feld – von selbst.

Es liegt nicht an uns Menschen. Auf einmal gelangen wir in die wundersame Sphäre des Unverfügbaren. Das Entscheidende geschieht durch Gott selbst.

Der in Russland geborene und in Deutschland lehrende Pianist Igor Levit (\*1987) erzählt in einem Interview von seiner Beschäftigung mit der Mondscheinsonate von Ludwig van Beethoven (1770-1827). Igor Levit berichtet überrascht: Die Mondscheinsonate klinge auch nach dem hundertsten Spiel erstaunlicherweise immer noch anders. Man bekomme das Gefühl, die Sonate bleibe beim Spielen im Dialog, man arbeite sich immer wieder aufs Neue daran ab, etwas bleibe unverfügbar. Im Interview verleiht der Pianist Igor Levit seiner Hoffnung Ausdruck, dass er mit Beethovens Mondscheinsonate niemals fertig werde. Und das bedeute für ihn Glück.

Es gibt sie, die Momente des Unverfügbaren – in der Musik, in der Kunst, in der Religion. Die Momente des Unverfügbaren erlösen das Leben von der Berechenbarkeit und erlösen den kalkulierenden Menschen von sich selbst. Die Momente des Unverfügbaren in der Musik hat der Pianist Igor Levit als Glück erfahren.

### III

In der Kirche und in der Welt käme es darauf an, eine Balance zu finden zwischen dem Verfügbaren und dem Unverfügbaren. Solcherart Balance zu finden, ist in der gegenwärtigen Zeit ein nahezu unmögliches Unterfangen. Denn alles in der Welt und auch in der Kirche drängt nach dem Sichtbaren, dem Machbaren, dem Kontrollierbaren, dem Verfügbaren. Das Verfügbarmachen von Dingen ist ein Grundzug der modernen Gesellschaft, schreibt der Soziologe Hartmut Rosa (\*1965) in seinem Buch „Unverfügbarkeit“. Weil die Horizontlinie des Verfügbaren immer weiter ausgedehnt wird, verliert der moderne Mensch mehr und mehr die Momente des Unverfügbaren. Die Dinge verfügbar zu machen, darin besteht die Lust unserer Epoche – wissenschaftlich, technologisch, medizinisch, politisch.

In einer Epoche des Verfügbarmachens kann es der Kirche nur schwerfallen, eine Balance zwischen dem Verfügbaren und dem Unverfügbaren zu finden. Im Mittelpunkt steht der aktive Mitarbeiter mit einer gefüllten Agenda. Im Mittelpunkt steht der sichtbare Betrieb. Stille, Muße oder Innehalten stehen unter dem Verdacht unproduktiver Passivität. Denn Stille, Muße oder Innehalten lassen sich betriebswirtschaftlich nicht messen und haben keinen Platz im Organigramm der sichtbaren Kirche. Die moderne Kirche ist immer auch ein Kind der modernen Zeit.

Vom bäuerlichen Menschen im *Gleichnis von der selbst wachsenden Saat* wird erzählt, dass er des Tags aussät und des Nachts *schläft*. Im Schlaf fällt dem bäuerlichen Menschen auf, dass die Saat von selbst wächst ohne sein Zutun. *Dem Seinen gibt der HERR es im Schlaf*, heißt es im Psalter (127,2). Im Gleichnis findet sich eine Balance zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, zwischen dem Verfügbaren und dem Unverfügbaren. So gerät man hinein in das Glück des Unverfügbaren. Denn das Entscheidende geschieht durch Gott selbst. Das Reich Gottes ist in den Worten und Taten Jesu angebrochen. Das Korn

ist in den Acker gefallen (vgl. Johannes 12,24). Es wächst und gedeiht ohne unser Zutun. Gott selbst trägt Sorge um das Wachsen und Gedeihen seiner Kirche. Deshalb können wir sie uns leisten – die Stille, die Muße, das Innehalten. Deshalb können wir die unsichtbare Kirche feiern inmitten der sichtbaren Kirche – im schönen Kirchenraum mit Gemeinschaft, Gesang und Gebet. All unsere sichtbaren Aktivitäten in der Kirche sollten dazu dienen, die unsichtbare Aktivität Gottes zu entdecken, zu loben und zu besingen. Das Entscheidende geschieht durch Gott selbst.

#### IV

"Jesus verkündete das Reich Gottes, gekommen ist die Kirche." Diese Bemerkung des französischen Theologen Alfred Loisy macht uns auf eine Spannung aufmerksam, die wir aushalten müssen und gestalten sollten: als Balance zwischen dem Verfügbaren und dem Unverfügbaren, als Balance zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche. Der sichtbare Betrieb der Kirche dient letzten Endes dazu, dem Unsichtbaren und Unverfügbaren Raum und Zeit zu gewähren. Das Reich Gottes ist in der Person Jesu gegenwärtig, aber es lässt sich nicht herbeizwingen – weder durch fleißige Arbeit noch durch gute Werke.

Weil das Reich Gottes unverfügbar ist, befreit es uns Menschen aus dem modernen Gefängnis des Aktivismus, der Geschäftigkeit, der Betriebsamkeit. Das Reich Gottes befreit den in sich und um sich kreisenden Menschen (*homo incurvatus in se ipsum*). Das Reich Gottes befreit zur Geduld, weil das Entscheidende durch Gott selbst geschieht. In einem modernen Gedicht heißt es (Heinz-Günter Beutler):

*Ich bin ehrgeizig und will Erfolg haben.*

*Ich will nicht zu kurz kommen,*

*sondern die Früchte meiner Arbeit sehen.*

*Aber du denkst anders, Herr. [...]*

*Du hast ein anderes Maß für Saat und Ernte.*

*Schenke mir Geduld.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter [www.fraumuenster.ch](http://www.fraumuenster.ch) nachlesen und als Podcast nachhören.